

Mansi Tom. IV. col. 1123 = 1482 II).

Erste Verhandlung.

Den zwey und zwanzigsten Junius nach dem 13ten Konsulat des Kaisers Theodosius und dem dritten des Kaisers Valentinians, versammelere sich die durch die gottseligsten Regenten berufene Synode in der Marienkirche zu Ephesus. Und als die
Bischö-

II) Nicht nur wegen der Menae der Urkunden, welche theils zu den sogenannten Akten der Synode theils zu dem Synodikon gehören, sondern vorzüglich wegen der Unordnung, in der sie bey Mansi auf einander folgen, würde es eben so beschwerlich für den Leser als zwecklos seyn, wenn hier alle Stücke, die sich bey ihm finden, eben so angezeigt werden sollten, wie es bey andern Concilien geschehen ist. Die wichtigste Urkunden, aus denen hier Auszüge geliefert werden, sind wenigstens nach der wahrscheinlichsten Zeitfolge geordnet worden, daher mussten oft wenige, die in den eigentlichen Akten fehlen, sogleich aus dem Synodiko eingerückt werden. Wenn dieß in den Noten bemerkt, die Gründe der veränderten Ordnung zuweilen angegeben, und von den ausgelassenen Stücken so viel beygebracht wird, als zur Erläuterung der eingerückten, oder zum Anknüpfen des Fadens der Geschichte nöthig ist, so wird diß wohl vollkommen hinreichend seyn, und der Leser die vollständige Aufzählung aller alten Stücke schwerlich vermissen.

Bischöfe sich niedergesetzt hatten ¹²⁾, sagte Petrus, der Alexandrinische Presbyter und oberste Notarius:

Kaum war der gottseligste Nestorius zum Bischof zu Konstantinopel gewählt, so wurden einige seiner Abhandlungen bekannt, und erregten viel Unruhe und Verwirrung. Der heiligste Cyrill erließ deswegen einige Schreiben an ihn, voll der freundschaftlichsten Erinnerungen. Aber Nestorius wies ihn in seiner Antwort gänzlich damit ab. Als hierauf Cyrill hörte, daß er nach Rom geschrieben und seine Abhandlungen dahin geschickt habe, so sendete auch er den Diakon Posidonius mit Briefen an den Bischof Celestin ab, und trug ihm auf, wenn er erfahre, daß die Briefe und Aufsätze des Nestorius übergeben worden seyen, so sollte er auch sein Schreiben übergeben; wo nicht, so sollte er es zurückbehalten ¹³⁾. Posidonius war ge-

D 2

nötigt,

12) Die Namen von 159 Bischöfen folgen hierauf ausgedruckt, aber unter ihnen ist ein Chorepiscopus, und Bessula Diakonus von Carthago. Bey dem Namen Cyrills, der zuerst steht, wird bemerkt, daß er auch die Stelle des heiligsten und geheiligtesten (sanctissimi et sacratissimi) Erzbischofs zu Rom zu vertreten habe, aber fast der nämliche Ausdruck wird auch bey Flavian gebraucht, welcher von dem Bischof zu Thessalonich auch für seine Person bevollmächtigt war.

13) Die Instruktion Cyrills für Posidonius ist aus Mansi schon in den III. Th. dieser Biblioth. S. 516. eingerückt. Daß von dem geheimen Auftrag, von dem hier die Rede ist, nichts darin erwähnt wird, kann wohl kein Beweis wider seine Wahrheit seyn, aber sie läßt sich doch aus mehr als einem Grund bezweifeln. Wenn Cyrill wirklich seinem Abgeordneten den Auftrag gab, seine Briefe erst dann zu übergeben, wenn er von der geschehenen Ueberlieferung der Briefe des Nestorius gewisse Nachricht eingezogen haben würde,

52 Kirchensamml. zu Ephesus im J. 431.

nöthigt, das erstere zu thun, und der heiligste Celestin gab hierüber eine entscheidende Antwort. Wir haben diese Briefe bey der Hand, und sind bereit, sie der heiligen Synode zur Einsicht und Beurtheilung vorzulegen.

Juvenalis, Bischof zu Jerusalem: „Man lese zuvörderst das an alle Metropolitnen ergangene kaiserliche Berufungsschreiben, und trage es in das Protokoll ein.“ Presbyter Petrus las es also vor.

Sirmus, Bischof zu Casareen in Kappadocien: „Memnon, der heiligste Bischof dieser Stadt Ephesus, bezeuge öffentlich, wie viel Tage seit unserer Ankunft verfloßen sind.“

Memnon:

würde, so setzte er voraus, daß sich Nestorius bemüht habe, Celestin wider ihn, oder wenigstens für seine Lehrlätze zu gewinnen. Da er gehört hatte, daß Nestorius einigemale nach Rom geschrieben hätte, so konnte er wirklich dieß befürchten, ungeachtet ihm der Inhalt seiner Briefe nicht bekannt seyn konnte; aber schwerlich fürchtete es Cyrill wirklich, weil es nicht natürlich war zu glauben, daß sich ein Bischof von Konstantinopel herablassen würde, sich in irgend einer Streitigkeit zuerst an den römischen Bischof zu wenden. Noch weniger läßt sich von Cyrill denken, daß er bey seinem entscheidendsten Schritt wider seinen Gegner nur die Absicht gehabt haben sollte, sich zu vertheidigen, hingegen nur gar zu wohl denken, daß er, um sich den Schein dieser weniger gehäßigen Absicht zu geben, diesen Nebenauftrag erdichten konnte. Uebrigens läßt sich nicht zweifeln, daß Nestorius wirklich zuerst nach Rom schrieb, und auch in seinen Briefen dahin von dem entstandenen Streit etwas einfließen ließ, aber es ist auch gewiß, daß er dieß nur gleichsam nebenher that und Cyrills dabey mit keiner Sylbe erwähnte. S. Walch Gesch. der Konz. V. Th. S. 432.

Memnon: Von dem Termin an, der in dem kaiserlichen Befehle festgesetzt worden ist, sind 16 Tage verfloßen.

Cyrill: „Die heilige Synode hat nun lange genug auf die Ankunft der übrigen Bischöfe gewartet. Viele der anwesenden Bischöfe sind schon erkrankt; einige gar gestorben. Es ist Zeit, dem kaiserlichen Befehle genug zu thun, und die Glaubenssäge, worauf es hier ankommt, zu untersuchen, sonderlich da das von dem hohen Staatsbedienten Kandidian vorgelesene zweite kaiserliche Schreiben gebietet, diese Untersuchung ohne Verzug vorzunehmen, und das Nöthige darüber zu entscheiden ¹⁴⁾. Man lese also die hieher gehörigen Aufsätze vor.

Theodotus, Bischof zu Ankyra: Nestorius sollte vorher bey unsern Verhandlungen gegenwärtig seyn, damit die Schlüsse, welche die Glaubenslehre betreffen, gemeinschaftlich gefaßt würden.

Hierauf bezeugten vier Bischöfe, welche man den Tag vorher zu Nestorius geschickt hatte, ihn zu der Versammlung einzuladen, er hätte geantwortet, er wolle es überlegen, und wenn er es für nöthig halte, wolle er erscheinen; eben diese Antwort hätten sie auch von sechs oder sieben andern Bischöfen, die bey Nestorius gewesen seyen, erhalten.

D 3

Auf

¹⁴⁾ Hier hätten doch billig die Protestationen des kaiserlichen Ministers Kandidian wider alles weitere Verfahren in die Akten eingerückt werden sollen. Wenn auch das Stillschweigen davon nicht beweist, daß Cyrill diese Akten verfälschte, so giebt es doch deutlich genug zu erkennen, daß er bey ihrer Verfertigung die Aufsicht trug.

Auf den Antrag Flavians, Bischofs zu Philippi, wurden sodann drey andere Bischöfe mit einem Vorleser, der zugleich Notarius war, an Nestorius abgesendet, und ihnen folgende schriftliche Einladung mitgegeben:

Da du gestern schon aufgefordert worden bist, der heiligen Synode anzuwohnen, so hättest du nicht ausbleiben sollen. Wir ermahnen dich also noch einmal zu kommen, und deine Gegenwart den Verhandlungen nicht zu entziehen, sonderlich da die gottseligsten Kaiser darauf dringen, daß das, was die Glaubenssätze betrifft, vor allen andern Dingen berichtiget werden solle.

Als die Abgeordneten zurückkamen, so thaten sie auf die Anfrage des Presbyters Petrus folgende Aussage:

Als wir in das Haus des Nestorius kamen, sahen wir viele Soldaten mit Stöcken bewafnet. Auf unsere Bitte, uns bey ihm zu melden, antworteten sie, er sey allein und ruhe aus, und sie hätten Befehl, Niemand vor ihn zu lassen. Wir bezeugten ihnen, wir hätten eine schriftliche Einladung von der Synode an ihn, und könnten ohne eine bestimmte Antwort durchaus nicht zurückkehren. Hierauf kamen einige seiner Geistlichen heraus, und gaben uns eben den Bescheid, den wir vorher von den Soldaten empfangen. Als wir aber fortführen, auf eine Antwort zu dringen, so hieß uns der Hofbediente Florentius, der im Gefolge Kandidians hieher gekommen ist, warten. Dieser kam endlich mit einigen Geistlichen zurück, und sagte, er habe zwar vor den Nestorius selbst nicht kommen können; doch habe ihm dieser auftragen lassen, ihnen zu antworten, wenn alle Bischöfe beisammen seyen.

J. 431.

seyen, so wolle er auch erscheinen. Wir nahmen ihn und alle gegenwärtige Soldaten und Geistlichen zu Zeugen, und giengen ab.

Man schickte ihm hierauf auf den Antrag Flavians nochmal, und zwar durch vier Bischöfe und einen Notarius eine schriftliche Vorforderung zu, folgenden Inhalts:

Die heilige Synode, die nach den Kirchengesetzen handelt, und Gedult und Langmuth an dir beweist, ladet dich zum drittenmale ein. Würdige uns also wenigstens jetzt noch zu kommen, und wegen der ketzerischen Lehren, die du in der öffentlichen Kirche vorgebracht zu haben beschuldigt wirst, Rede und Antwort zu geben. Thust du es nicht, so wisse, daß die Synode genöthigt ist, nach den vorliegenden Verordnungen der Väter über dich das Urtheil zu fällen.

Auch diese sagten bey ihrer Zurückkunft, sie hätten in dem Vorhof der Wohnung des Nestorius viele mit Stöcken bewafnete Soldaten angetroffen, und auf ihre Bitte, man möchte sie entweder einlassen, oder dem Nestorius wenigstens anzeigen, daß sie, ohne irgend eine ungebührliche Absicht nur mit einer ganz freundschaftlichen Einladung von der Synode da wären, hätte man sie ohne die mindeste liebevolle Antwort lange warten lassen, und ihnen nicht einmal verstatet, im Schatten zu stehen; endlich hätten ihnen die Soldaten gesagt, wenn sie auch bis an den Abend warteten, so würden sie doch keine Antwort erhalten; sie seyen eben deswegen hieher gestellt, um Niemand, der von der Synode geschickt werde, einzulassen.

Juvenalis: Es ist zwar nach den Kirchengesetzen hinlänglich, wenn man einen Beklagten dreimal vorladet. Doch hätten wir den Nestorius gern noch

zu Philip-
mit einem
Nestorius
Einladung

erden bin,
du nicht
noch ein-
Berhand-
gottselig-
die Clau-
erichtiget

hatten sie
nde Auf-

amen, sa-
er. Auf
traten sie,
Befehl,
n ihnen,
Synode
Antwort
en einige
eben den
n empfans
ntwort zu
ntius, der
, warten.
rück, und
nicht kom-
gen lassen
beisammen
segen.

das viertemal aufgefördert, wenn er nicht den Zugang zu seinem Hause durch Soldaten versperrt hielte. Man fahre also nach der Vorschrift der Kirchenverordnungen in den Verhandlungen fort, wie es die Bestätigung des wahren Glaubens erfordert. Vor allen Dingen lese man die von den 318 Vätern zu Nicäa verfasste Glaubensformel vor, damit man die Lehrsätze darnach prüfen, das, was damit übereinstimmt, bestätigen, und was mit ihr streitet, verwerfen kann.

Man las also das Nicäische Glaubensbekenntnis, und nach demselbigen auf die Anfrage des Presbyters Petrus und auf den Antrag des Akacius, Bischofs zu Melitene, das Schreiben Cyrills an Nestorius vor. Dann sagte Cyrill: Ich denke nicht, daß ich in diesem Schreiben von dem wahren Glauben oder dem Nicäischen Bekenntnisse abgewichen bin. Ich bitte eure Heiligkeit, sich darüber zu erklären, ob ich recht, untadelhaft und dem Sinne jener heiligen Synode gemäß geschrieben habe. Alle Bischöfe bezeugten, daß sie den Brief für ganz rechtglaubig erkenneten, weil er mit dem Nicäischen Glaubensbekenntnisse völlig übereinstimme ¹⁵⁾.

Auf

15) Von 125 Bischöfen sind die Vota ausgedruckt. Alle gehn dahin, daß Cyrills Brief mit dem Nicäischen Glaubensbekenntnis übereinstimme, nur drückten sich einige stärker und andere schwächer aus. Hellanikus, Bischof von Rhodus, war der erste, der sich zu sagen begnügte, der Brief weiche nicht von der Formel ab. Prothymius gab einigen Unterschied, aber nur in den Ausdrücken zu, welche den Sinn nicht veränderten: hingegen Daniel, ein Kappadocischer Bischof fand alle Worte und Eyllen der Formel auch in dem Brief: und Fidus von Joppen glaubte sogar, daß der heilige Geist selbst ihn Cyrill diktirt haben müsse, weil

Auf das Verlangen des Bischofs Palladius von Amasea wurde auch das Antwortschreiben des Nestorius an Cyrill vorgelesen, und da Cyrill die Synode aufforderte, auch hierüber ihren Ausspruch zu thun, so wurde es von allen Bischöfen ¹⁶⁾ für irrgläubig, kezerisch, und den Nicäischen Glaubensentscheidungen zuwiderlaufend erklärt. Alle schriehen: Anathema, werden Nestorius nicht verflucht! Anathema, wer mit ihm Gemeinschaft hat! Wir verdammen alle den Brief und die Sätze des Nestorius! alle den kezerischen Nestorius! den gottlosen Nestorius! der ganze Erdkreis verdammt den gottlosen Nestorius!!!

D 5

Man

weil er sonst nicht so bewundernswürdig genau mit dem Nicäischen Glauben übereinstimmen könnte. Ein Aegyptischer Bischof hielt es für überflüssig, daß man ihn und seine Mitbrüder um ihren Glauben befrage, da man sich doch voraus vorstellen könne, daß sie alle den Glauben Cyrills hätten.

- 16) Hier sind nur die Stimmen von 34 Bischöfen besonders bemerkt, die ohne Zweifel sich am stärksten ausgedrückt haben mochten. Alle erklärten, daß der Brief des Nestorius der Nicäischen Formel und dem Brief Cyrills offenbar widerspreche; der Bischof von Iconium setzte hinzu, daß Nestorius auch mit sich selbst im Widerspruch sey. Memnon sprach von Blasphemieen, deren der Brief voll seyn sollte, und Palladius, Bischof von Amasien, versicherte, daß er vor Schrecken über diese Blasphemieen fast versteinert und unfähig geworden sey, seinen Abscheu darüber stark genug auszudrücken. Eupoptius von Ptolemais verglich den neuen Verfälscher des Glaubens mit falschen Münzern, und trug auf eben die Strafe für ihn an, die in den Gesetzen für jene bestimmt sey. Am ausführlichsten erklärte sich Akazus von Melitene, denn er machte zugleich die Irthümer nachhaft, die sich in dem Brief Nestorii finden sollten. Dieser rede von dem Sohn Gottes, sagt er, in ganz andern Ausdrücken als die Nicäische Väter gebraucht hätten. Er beziehe

Man lese nun auch das Schreiben des heiligsten römischen Bischofs an Nestorius, hieß es jetzt. Der Presbyter Petrus las nicht nur dieses sondern auch, da es die Bischöfe auf seine Anfrage begehrten, Cyrills Synodalschreiben an Nestorius. „Nicht nur Celestins Brief, sagte er, ist dem Nestorius eingehändig worden, sondern auch das Synodalschreiben Cyrills. Die Bischöfe Theopemptus, Daniel, Potamon und Komarius wurden deswegen von der aegyptischen Synode an ihn abgeordnet. Die Beiden ersteren sind hier gegenwärtig. Sie können von dem Erfolge ihres Auftrags Rechenschaft geben.“ Diese sagten aus, sie hätten ihm die Briefe an einem Sonntage in seinem bischöflichen Zimmer in Gegenwart seiner ganzen Geistlichkeit und vieler Personen von Stande überliefert. Er habe sie auf den folgenden Tag zu sich beschieden. Man habe sie aber, ob sie sich schon auf die bestimmte Zeit gemeldet hätten, nicht mehr vorgelassen, und sie keiner Antwort würdiget ¹⁷⁾. Nestorius habe nachher noch schlimmere Lehren in öffentlicher Kirche vorgetragen, als vorher.

Alacius

beziehe! alles nur auf die Menschheit, und drücke sich so aus, als ob derjenige, der gelitten habe und gestorben sey, bloß ein Tempel der Gottheit gewesen wäre, oder als ob er bey seiner Geburt und bey seinem Leiden der Gottheit gar nichts zuschriebe, sondern alles allein dem Menschen. (ac si natiuitatem et passionem non Deo tribuat, sed nudo homini.) Ueberdies lästere er über Cyrill, als ob dieser in seinem Brief die Gottheit für leidensfähig erklärt hätte, welches ihm doch nie in den Sinn gekommen sey.

17) Die Aussage dieser Bischöfe mag völlig der Wahrheit gemäß seyn; aber Nestorius war auch wohl nicht verbunden, Bischöfen, die mit einem so ungebührlichen

chen

Acacius, Bischof von Melitene und Theodotus, Bischof von Ankyra, hatten drey Tage vor der ersten Verhandlung eine Unterredung über die streitigen Lehrpunkte mit Nestorius gehabt. Fidus, Bischof von Joppe, forderte sie also auf, und beschwur sie bey dem vor den Augen liegenden Evangelienbuch, sie sollten der Synode ohne Zurückhaltung eröffnen, was sie bey dieser Unterredung, die noch darzu für den einen von ihnen nicht ohne Gefahr abgelaufen sey, aus dem Munde des Nestorius gehört hätten. Cyrill wiederholte diese eidliche Aufforderung.

Aussage des Theodotus:

Wie Nestorius in seinem Briefe behauptet, es sey unanständig, von Gott dem Wort, das ist, dem Eingebornen, menschliche Dinge zu sagen: so bestand er auch in der Unterredung darauf, man müsse nicht sprechen, Gott sey von der Jungfrau gebohren, Gott sey gesäugt worden. Oft brauchte er den Ausdruck, man müsse nicht sagen, Gott sey zween Monate, drey Monate alt. Das haben nicht nur wir, sondern viele andere gehört.

Aussage des Acacius:

So bald ich hieher nach Ephesus kam, suchte ich mit Nestorius, als meinem bisherigen Freunde, zu sprechen und ihn von seiner irrigen Meinung abzubringen. Er bezeugte mir auch endlich mit Worten, daß er von derselbigen abgegangen sey. Als aber zehn oder zwölf Tage hernach wieder eine Streitfrage unter uns

den Auftrag zu ihm kamen, mehr Achtung zu bezeugen, da ohnehin damals die Synode schon ausgeschrieben war, auf welcher die streitige Fragen untersucht werden sollten.

uns vorfiel, so nahm ich mich der Wahrheit an, er aber versiel auf zween Irrthümer. Er suchte nämlich durch ungereimte Fragen es dahin zu treiben, daß man ihm eingestehen sollte, entweder sey die Gottheit des Eingebornen gar nicht Mensch worden, oder, welches noch schlimmer ist, die Gottheit des Vaters, des Sohns und des Geistes sey zugleich mit Gott dem Worte Fleisch worden. Als eine neue Streitfrage entstand, sagte ein Bischof, der bey ihm war, ein anderer sey der Sohn, der gelitten habe, ein anderer sey Gott das Wort. Wiederum ein anderer nahm sich der Juden an, und sagte, sie hätten nicht Gott, sondern den Menschen mishandelt. Ich konnte diese Lästerungen nicht mehr hören, und nahm meinen Abschied ¹⁸⁾.

Auf den Antrag Flavianus, Bischofs zu Philippi, las nun Presbyter Petrus Stellen aus Vätern, Bischöfen und Märtyrern vor, die man zu dem Ende vorher schon aufgezeichnet hatte.

Aus

18) Auch diese Aussagen Marcianus und Theodots mögen gegründet seyn, denn Nestorius mochte wirklich in Privatunterredungen mit Freunden oder auch mit Gegnern zuweilen solche Wendungen und Ausdrücke gebraucht haben. Er selbst läugnete es nicht, daß er so gesprochen haben könne, aber er durfte sich mit Recht beschweren, daß man aus seinen Gesprächen verdächtig scheinende Ausdrücke aufgehascht, sie aus ihrem Zusammenhang herausgerissen, und als Anklagen gegen ihn gebraucht habe, da doch seine vorhandene Schriften die deutlichste Erklärung seiner Gesinnungen enthielten. Dieß Verfahren war unlösbar unbillig, hingegen stellen sich auch die Bischöfe, die sich zu der niedrigen Handlung gebrauchen ließen, durch ihre Aussagen selbst als höchst schwache Köpfe aus.

S. 431.

Aus der Schrift des heil. Bischofs und Märtyrers Petrus von der Gottheit:

Nach dem Willen Gottes ist das Wort Fleisch und an Geberden als Mensch erfunden worden, ohne deswegen die Gottheit zu verlieren. Er wurde arm, da er reich war, nicht um an der Vollkommenheit seiner Macht und Herrlichkeit Verlust zu leiden, sondern damit er für uns Sünder den Tod auf sich nähme. (1 Petr. 3, 18.) Die Worte in dem Gruß des Engels: Der Herr ist mit dir, (Luc. 1, 28) bedeuten: Gott, das Wort, ist mit dir; er ist in dem jungfräulichen Leibe ohne Zuthun eines Manns durch die Wirkung des Willens Gottes Fleisch worden und gebohren — —

Aus der Schrift des Athanasius wider die Arianer:

Johannes hüpfete in dem Leibe seiner Mutter, da er die Stimme der Gottesgebährerin Maria hörte — — — Nachdem das Wort Fleisch worden ist, und die Eigenschaften (Schwachheiten) des Fleisches angenommen hat, so sind diese von dem Leibe nicht mehr unzertrennlich, eben deswegen, weil Gott das Wort einen Menschenleib angenommen hat — Da das Fleisch von der Gottesgebährerin Maria gebohren ist, so sagt man, derjenige selbst sey gebohren, welcher andern das Leben und Daseyn giebt — — er hat die Schwachheiten des Leibes auf eine für ihn schickliche Weise auf sich genommen, damit wir nicht als Menschen sterben, sondern als ein Eigenthum des Wortes des ewigen Lebens theilhaftig würden. Da unsere Geburt und unsere ganze Fleischeschwachheit auf das Wort übergetragen worden ist, so werden wir aus der Erde erweckt, und der von der Sünde herrührende

heit an, er
te nämlich
iben, daß
ie Gottheit
den, der,
es Duns,
Gott den
Streitfrage
ar, ein an-
nderer sey
nahm sich
Gott, son-
diese lä-
nen Ab-

a Philip-
s Vätern,
dem Ende

Aus

is wögen
ich in Pri-
mit Seg-
brücke ge-
at, daß er
fre sich mit
Gesprächen
ht, sie aus
als Unfla-
me vorhan-
iner Besti-
läubar un-
ste, die sich
cken, durch
köpfe aus.

rende Fluch ist aufgehoben, durch den, welcher unter uns für uns ein Fluch worden ist.

Aus desselbigen Brief an Epiktet:

Wie können solche, die sich Christen nennen, zweifeln, ob der Herr, der aus Maria entstanden ist, dem Wesen und der Natur nach Gottes Sohn, dem Fleische nach aber aus dem Saamen Davids, und aus dem Fleische der heiligen Maria sey? Wie können sie sagen, der Christus, welcher an dem Fleische gelitten hat, und gekreuziget worden ist, sey nicht der Herr, der Erlöser, Gott und des Vaters Sohn? Das Wort sey über ihn, als einen heiligen Menschen gekommen, wie über einen Propheten? er sey nicht selbst Mensch worden, habe nicht selbst einen Leib von der Maria angenommen? Ein anderer sey Christus, ein anderer das Wort Gottes, welches vor Maria und vor den Aeonen des Vaters Sohn gewesen sey? Oder ein anderer sey der Sohn, ein anderer das Wort Gottes? — — Dieses ist nicht blos einem äußerlichen Verhältnisse nach geschehen, sondern so, daß der Erlöser wahrhaftig Mensch worden ist. Wenn das Wort nur einem äußerlichen Verhältnisse nach im Leibe gewesen wäre, so beruhete das auf einer bloßen Einbildung, und unsere Erlösung und Auferstehung ließe nach der Lehre des Manichäus auf eine bloße Einbildung hinaus — — Was der Erlöser von der Maria angenommen hat, war etwas wahrhaftiges, etwas seiner Natur nach Menschliches.

Aus dem Briefe des römischen Bischofs Julius an Docimus:

Man lehret, der Sohn sey von der Maria Mensch worden, und habe unter den Menschen gewohnt,

wohnt, nicht nur, er habe auf einen Menschen mit Kraft gewürkt. Denn das hat bey den Propheten und Aposteln Statt. Er ist vollkommener Gott im Fleische und vollkommener Mensch im Geist. Nicht zween Söhne sinds, von welchen der eine wahrer Sohn wäre, der den Menschen angenommen hätte, der andere ein sterblicher Mensch, der von Gott angenommen wäre, sondern Ein eingebornner Gott im Himmel und auf der Erde.

Aus dem Briefe des römischen Bischofs und Märtyrers Felix an den Bischof Maximus und die Geistlichkeit zu Alexandrien.

Wir glauben, daß Jesus Christus, welcher von der Maria geboren worden, selbst der ewige Sohn Gottes und das Wort ist, daß er nicht bloß ein von Gott angenommener Mensch ist, so daß der Sohn Gottes ein anderer, und der Mensch ein anderer wäre. Sondern da er vollkommener Gott ist, ist er auch vollkommener Mensch worden ¹⁹⁾.

Aus dem fünften Osterbriefe des Alexandrinischen Bischofs, Theophils:

Das lebendige Wort Gottes, da es anders nicht vertraut unter uns hätte wandlen können, hat einen uns ähnlichen Leib angenommen und ist von der Jungfrau

19) Aus dieser angeführten Stelle eines Briefs von Felix erhellt es selbst, was auch bey den meisten vorhergehenden Auszügen aus den Schriften älterer Kirchenväter bemerkt werden muß. Diese Schriften, aus denen sie genommen sind, waren fast alle wider Gegner geschrieben, welche Christum als einen bloßen Menschen ansahen, in welchem Gottes Wort gewirkt habe.

frau gebohren worden. Man sahe ihn der Knechtsgestalt nach als einen Menschen, wie wir: aber durch Gottes Werke, die er verrichtete, zeigte er sich als den Schöpfer und Herrn aller Dinge.

Aus desselbigen sechsten Osterbriefe:

Das lebendige und kräftige Wort Gottes ist nicht mit einem himmlischen Leibe zu uns gekommen. An einem Erdenklose hat es die Größe seiner Macht bewiesen, um den aus Erde gebildeten Menschen zurechtzubringen, und von einer Jungfrau ist es als Mensch auf eine ungewöhnliche Weise entstanden. Außer der Art der Geburt und außer der Sünde wollte es uns in Allem gleich werden. Er wurde gebohren, in Windeln gewickelt, als Kind in die Krippe gelegt, gesäuget, und übernahm die Schwachheiten unserer Natur — — —

Aus Eyprians Abhandlung von dem Allmosen:

Der Sohn ließ sich von dem Vater zu uns senden, und wollte ein Menschensohn werden, um uns zu Kindern Gottes zu machen; er erniedrigte sich — — er wurde verwundet — — er dienete — — er duldete den Tod — —

Aus des Ambrosius Abhandlung vom Glauben:

Gott nennet Christum (Gal. 4, 4.) seinen Sohn, um damit die ewige Zeugung desselbigen anzuzeigen. Er sagt von ihm, er sey worden aus einem Weibe, damit man dieses werden nicht von der Gottheit, sondern von dem angenommenen Leibe verstehen möchte — — —

Aus

M
unter
Rück
Bald
keit,
er ge
Men
denn
dies
men
mein
Wate
10, 36.
die Got
geheilig

W
heit, son
bige; zu
ge Sop
schaften
willen a
Fleische
ingeschr
Geist n
und unsi
Es sind
wie auch
sind abe
wie auch
schon P
Bibl. 2

Aus desselbigen zweitem Buche vom Glauben:

Man muß die Gottheit und das Fleisch wohl unterscheiden. Der Eine Sohn Gottheit redet in Rücksicht auf beides, weil beide Naturen in ihm sind. Bald bemerkt man an seinen Reden Gottes Herrlichkeit, bald menschliche Eigenschaften. Als Gott spricht er göttlich von sich, denn er ist das Wort. Als Mensch schreibt er sich menschliche Eigenschaften zu, denn als der, welcher meine Natur hatte, sagte er: dies ist das lebendige Brod, das vom Himmel gekommen ist. Dieses Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch. (Joh. 6, 50. 51.) Dieser ist, den der Vater geheiligt, und in die Welt gesendet hat. (Joh. 10, 36.) Der Buchstabe selbst belehrt uns, daß nicht die Gottheit, sondern das Fleisch nöthig gehabt habe, geheiligt zu werden.

Aus dem Briefe des Gregorius von Nazianz an Eledonius:

Wir trennen den Menschen nicht von der Gottheit, sondern wir lehren, er sey einer und eben derselbige; zuerst nicht Mensch, sondern Gott und der einzige Sohn vor den Aeonen, ohne Leib, ohne Eigenschaften des Leibes; hernach aber ein um unsers Heils willen angenommener Mensch; des Leidens fähig dem Fleische nach; desselbigen unfähig der Gottheit nach: eingeschränkt dem Leibe nach, uneingeschränkt dem Geiste nach: zugleich irdisch und himmlisch, sichtbar und unsichtbar — — — — —

Es sind zwei Naturen, Gott und der Mensch, so wie auch Seele und Leib bey dem Menschen. Es sind aber nicht zween Söhne, oder zween Götter, so wie auch nicht zween Menschen zu verstehen sind, ob schon Paulus von dem innern und äußern des Men-

schen redet. Kurz: der Erlöser bestehet aus Naturen, wovon die eine nicht die andere ist, denn das Unsichtbare ist nicht Eins mit dem Sichtbaren, das, was ohne Zeit ist, nicht Eins mit dem was der Zeit unterworfen ist. Aber nicht ist die Verschiedenheit so, daß an ihm der Eine von einem Andern unterschieden werden könnte. Denn beide Naturen sind Eins durch die geschehene Vereinigung, indem Gott Mensch worden, und der Mensch Gott worden ist, oder wie man sich sonst ausdrücken mag. Bey der Dreieinigkeit verhält es sich anders. Hier muß Einer von dem Andern unterschieden werden, damit wir die Personen nicht vermischen; nicht aber das Eine von dem Andern. Denn die drey Wesen sind Eins und ebendas selbige nach der Gottheit ²⁰).

Aus des Basiliius Abhandlung vom heiligen Geiste:

Nirgends in dem ganzen Reiche der Schöpfung trifft man eine solche Wirkung von überschwenglicher Macht

²⁰) Dasjenige, sagt Gregorius, woraus gleichsam die Person Christi bestehe, sey *ἄλλο καὶ ἄλλο*, (aliud et aliud) aber die Verschiedenheit sey doch nicht so, daß man von ihm sagen könnte, er sey *ἄλλος καὶ ἄλλος*. Bey der Dreieinigkeit sey es hingegen gerade umgekehrt, denn dort sey *ἄλλος καὶ ἄλλος*, nicht *ἄλλο καὶ ἄλλο*. Aber auch Gregorius machte sich hier mit Gegnern zu schaffen, welche in Christo bloß einen Menschen sahen, in dem entweder die Gottheit eben so gewürkt habe, wie ehemals in den Propheten, oder den Gott um seiner Verdienste willen entweder nach seiner Taufe oder nach seiner Auferstehung erst für seinen Sohn angenommen und erklärt habe. Er verdammt sieben Meinungen von Christo, die alle zusammen die Vereinigung der Gottheit und Menschheit in Christo verwerfen.

Macht an, als die ist, daß der unendliche Gott, ohne selbst zu leiden, im Fleische mit dem Tode streiten könne, um uns durch sein eigen Leiden die Freiheit von allen Leiden zu verschaffen ²¹⁾.

Aus dem Gregorius von Nyssa:

Ist auch etwas Geringers, welches von Gott gesagt werden kann, als die Knechtsgestalt? (Philipp 2, 5. 6. 7.) Etwas Niedrigers, welches von dem Beherrscher aller Dinge gesagt werden kann, als daß er unsere armselige Natur freiwillig angenommen hat? Der König der Könige, der Herr der Herrn zieht Knechtsgestalt an; der Richter über alles wird irdischen Regenten zinnbar: der Herr der Kreatur hält sich in einer Höle auf: der alles umfaßt, hat keinen Raum in der Herberge, sondern liegt in einer Krippe unvernünftiger Thiere. Der Unsterbliche lauft unsern ganzen armseligen Zustand durch, bis zum Tode. Das Leben schmelt den Tod: der Herr aller himmlischen Kräfte stößt die Hände der Henkersknechte nicht von sich — —

Aus Attikus, dem Bischof zu Konstantinopel:

Das Wort der Liebe äußert sich, ob es wohl seiner Natur nach seiner Vollkommenheit sich nicht äußern kann; denn es äußerte sich selbst, und nahm Knechtsgestalt. Der ohne Fleisch ist, wird Fleisch um deinetwillen, denn das Wort ward Fleisch. Der

Ⓔ 2

nicht

21) Den Ausdruck *ὑπαφεια*, der hier durch Freiheit oder Entfernung vom Leiden übersezt werden mußte, wählte Basilus wohl nur, um seine ungereimte Antithesen recht auffallend zu machen,

nicht berührt werden kann, weil er ohne Leib ist, wird mit Händen betastet. Der ohne Anfang ist, nimmt einen Anfang am Leibe. Der Vollkommene wächst. Der Unwandelbare nimmt zu. Der den Himmel in Wolken hüllet, wird in Windel gewickelt — —
 — — — Wenn man glauben will, es sey Gott unanständig, in einer Jungfrau zu wohnen, so müßte es auch für ihn unanständig seyn, sie zu erschaffen — — Wenn man das Leiden für etwas hält, das seiner unwürdig ist, Welch eine große Sache ist es hingegen, von dem Leiden frey zu machen? und darum ist er gestorben, ob er schon unsterblich ist, damit er den Tod tödtete; darum auferstanden, damit er unsere Auferstehung gründere. Das alles aber übernimmt er nicht an der göttlichen Natur, sondern an dem Fleische, welches er angenommen hat. Nach jener wohnt er in der sichern Freistatt seiner eigenthümlichen Erhabenheit über alles Leiden. An diesem aber hat er alles gelitten, damit er der Herr und Gesetzgeber der heilsamsten Anstalt werden möchte ²²⁾.

Aus Amphilocheus, Bischof zu Ikonien:

Eben der, welcher König und Gott ist, hat den Tod geschmecket. Darum bezeichnen die Gaben der Weisen

22) Dieser letzte Zusatz in der Stelle des Attikus entkräftet unlängbar alles, was das Vorhergehende wider die Lehre des Nestorius zu enthalten schien. Attikus gesteht ja, daß sich die Geburt und das Leiden Christi bloß auf seine menschliche Natur beziehe, und weiter sagte Nestorius nichts. Bloß um zu verhüten, daß man nicht denken sollte, es sey in Gott eine Veränderung vorgegangen, wünschte er, daß man nicht sagen möchte: Gott sey gebohren worden; und bloß deswe-

Weisen aus Morgenlande dieses Geheimniß. Sie bringen Gold, weil sie wissen, daß er König ist. Sie bringen Weihrauch. Denn sie wissen, daß sie es Gott opfern. Sie bringen Myrrhen um seines bevorstehenden Leidens und Todes willen.

Nachdem diese Stücke vorgelesen waren, sagte Presbyter Petrus: „ich habe auch einige von den gotteslästerlichen Abhandlungen des hochwürdigsten Nestorius bey der Hand, und aus einer derselbigen habe ich einige Stellen ausgezeichnet. Flavian, Bischof zu Philippi, und die ganze Synode befahl, diese Stellen vorzulesen, und in die Akten einzutragen. Petrus las also:

Aus dem 17ten Abschnitte der Abhandlung des Nestorius:

Wenn die Schrift von der Geburt Christi aus der Jungfrau Maria redet, oder von seinem Tode, so sagt sie nirgend: Gott ist geboren, gestorben, sondern: Christus, oder der Sohn, oder der Herr. Denn diese drey Namen bezeichnen beide Naturen; bald diese, bald jene, bald beide zugleich. 3. B. Sie sagt: „Gott sendete seinen Sohn“ (Galat. 4, 4.) nicht: „er sendete Gott das Wort.“ Sie nimmt einen Ausdruck, welcher beide Naturen bezeichnet. Denn

E 3

der

deswegen verlangte er, daß man den Ausdruck Gottesgebährerin mit dem Wort Christusgebährerin verwechseln sollte. Seine Gegner protestirten wohl, daß sie bey ihrem Ausdruck an keine Veränderung in Gott dächten, sondern ihn nur um der Einheit der Person willen gebrauchten; auch gab diese Nestorius zu, aber hielt deswegen doch seine Redensart für besser, weil er es für nöthig hielt, alle Gelegenheit zu Vermischung der Naturen abzuschneiden.

der Sohn ist Mensch und Gott. Wenn es also dabey heißt „geboren von einem Weibe,“ so muß man auf den voranstehenden Namen sehen, und diese Geburt die Geburt des Sohns nennen. Denn den Sohn Gottes hat die Christusgebährerin geboren. Da aber der Sohn Gottes den Naturen nach zweifach ist, so hat sie nicht den Sohn Gottes (im eigentlichen Verstande) sondern die Menschheit geboren, welche aber auch der Sohn ist um ihrer Vereinigung willen mit dem Sohne.

Aus dem 21sten Abschnitt:

Ich begehre der Jungfrau, der Christusgebährerin, den Namen selbst nicht zu entziehen. Ich weiß, daß sie verehrungswürdig ist, denn sie war Gottes Wohnung; durch sie ist der alles beherrschende Herr hervorgegangen; durch sie ist die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen. Ihr gebet Beifall; aber euer Beifall ist mir noch verdächtig. Wie verstehet ihr dieses Wort „hervorgegangen?“ Ich gebrauche es nicht als gleichbedeutend mit „geboren.“ Sonst würde ich meiner selbst vergessen. Das lehret mich die Schrift, daß Gott das Wort aus der Christusgebährerin hervorgegangen ist; aber nicht, daß Gott von ihr geboren ist — — — „Stehe auf und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir“ sagt der Engel. (Matth. 2, 20.) Er wird doch die Beschaffenheit dieser Geburt besser kennen als du. Er sagt nicht „nimm Gott und seine Mutter zu dir.“

Aus dem 24ten Abschnitt:

Wenn die Schrift sagt: „was in ihr geboren ist, (es ist Eins, ob wir das griechische Wort so lesen, daß es geboren oder so, daß es geschaffen heißt) das

das ist vom heiligen Geiste, so muß man das nicht so ausdrücken, als ob Gott das Wort im Fleische gebohren worden sey. Ein anders ist, mit dem Gebohrenen vereinigt seyn, ein anders, selbst gebohren werden. Was in ihr gebohren ist, das ist von dem heiligen Geiste, das ist so viel als: der heilige Geist hat das, was in ihr ist, erschaffen. Nun wußten die Väter, die die Schrift verstunden, wohl, wenn sie an Statt Fleisch worden, gesetzt hätten gebohren, so würde daraus folgen, daß Gott das Wort ein Sohn des Geistes wäre, oder zween Väter hätte; oder wenn sie das griechische Wort so, daß es geschaffen heißt, gelesen und sich dessen bedient hätten, so würde Gott das Wort für ein Geschöpf des Geistes ausgegeben werden. Sie liesen also den Ausdruck gebohren ganz weg, und sagten, er sey heruntergekommen und um unsers Heils willen Fleisch worden. Das heißt aber nicht: aus der Gottheit in das Fleisch verwandelt. Nein! mit dieser Redensart folgten sie vielmehr dem Evangelisten, welcher ebenfalls dem Worte keine Geburt zuschreibt, wie sonst die heiligen Schriftsteller von dem Sohne zu sagen pflegen, er sey gebohren. Das Wort ist Fleisch worden, spricht er; das ist, es hat Fleisch an sich genommen. Es wohnete unter uns; das ist, es hat unsere Natur angezogen, und so seinen Aufenthalt unter uns gehabt. Wir sahen seine Herrlichkeit als des Sohns; nicht: wir sahen die Geburt des Worts.

Aus dem funfzehnten Abschnitte:

Wir nennen Christum, der als Mensch auf Erden sichtbar war, Gott, um seiner Verbindung willen mit Gott dem Worte. Von den Juden, sagt Paulus, (Röm. 9.) kommt Christus her nach dem Fleische, der

72 Kirchenversamml. zu Ephesus im J. 431.

da ist Gott über alles. Hier zeugt er zuerst von seiner Menschheit, und dann schreibt er derselbigen die Gottheit zu wegen der Vereinigung mit Gott, damit man die Christen nicht im Verdacht habe, als ob sie einen bloßen Menschen göttlich verehrten.

Aus dem sieben und zwanzigsten Abschnitte:

Wie nicht nur der Schöpfer aller Dinge, sondern auch Moses Gott genannt wird; (2 B. Mos. 7, 1.) wie Israel ein Sohn Gottes, (2 B. Mos. 4, 22.) Saul (1 B. Sam. 24, 6.) und Cyrus (Jesai. 45, 1.) Christus genannt wird; wie die Babylonier heilige heißen: (Jesai. 13, 3.) eben so nennen wir auch, den Herrn Gott und den Sohn und den Heiligen und Christus. Wenn aber schon hier einerley Namen gebraucht werden, so ist doch in der Würde zwischen ihm und jenen ein Unterschied.

Aus dem funfzehnten.

Der Apostel sagt nicht: (Philipp. 2, 5. 6. 7) send gesinnt, wie Gott das Wort u. s. w. sondern er gebraucht den Namen Christus, welcher beide Naturen zugleich bezeichnet, und so lehrt er ohne Gefahr eines Irrthums von ihm, eines Theils, daß er Knechtsgestalt angenommen habe; andern Theils, daß er Gott sey, indem er sich mit seinen Ausdrücken nach der zweifachen Natur richtet.

Aus dem sechzehnten:

(Zu der Stelle: Phil. 2, 10. 11.) Ich verehere den, der getragen wird, um desjenigen willen, der ihn trägt. Ich bete den Sichtbaren an um des Unsichtbaren willen. Gott ist von dem sichtbaren unzertrennlich. Da er nicht getheilt werden kann, mache ich

ich auch in der Verehrung keinen Unterschied. Ich erkenne den Unterschied der Naturen, bete ihn aber an auf einerley Weise.

Aus dem siebenzehnten:

Gott das Wort ist zwar vor der Menschwerdung der Sohn und Gott und zugleich mit dem Vater gewesen. In der letzten Zeit aber hat er Knechtsgestalt angenommen. Allein nun, nachdem dieses geschehen ist, kann er nicht wieder ein besonderer Sohn heißen, damit wir nicht lehren, es seyen zween Söhne. Er ist mit dem, der im Anfang der Sohn war, vereinigt, und nun kann man also in Ansehung der Sohnswürde²³⁾ bey ihm keinen Unterschied oder keine Absonderung denken. Ich sage bedächtlich in Ansehung der Sohnswürde, nicht in Ansehung der Naturen. Darum wird auch Gott das Wort Christus genannt, weil es in einer unauflöselichen Verbindung mit Christo steht.

Aus dem funfzehnten:

Wir müssen auf der Vereinigung der Naturen bestehen, die ohne Vermischung geschehen ist. Wir müssen Gott in dem Menschen bekennen. Wir müssen den Menschen, der um der göttlichen Vereinigung willen mit dem allmächtigen Gott zugleich anzubeten ist, verehren.

Aus dem sechsten:

(Zur Stelle: Ebr. 2, 17. 18.) Ein barmherziger Hohepriester ist also derjenige, so gelitten hat.
E 5
Leidens-

23) *κατα το αξιωμα της υιοτητος*. Dieser Ausdruck, aus dem die Gegner des Nestorius oft die gehässigste Folgerung zogen, läßt sich doch leicht rechtglaubig erklären, wenn man besonders den Gegensatz dazu nimmt.

Leidensfähig aber war der Tempel, nicht Gott, welcher denjenigen belebt, der gelitten hat.

Aus dem sieben und zwanzigsten:

Wie genau diese Vereinigung mit der Gottheit sey, siehet man schon daraus, daß der Herr als ein Kind Mensch wurde. Er war zugleich ein Kind und der Herr des Kindes. Aber verstehet mich recht. Ich sage: ebenderselbige war zugleich ein Kind und der Bewohner des Kindes.

Aus dem sechzehnten:

Dieser ist es, der ausrief: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Dieser, der drey Tage im Tode lag. Ich bete ihn aber mit der Gottheit an, als den, durch welchen die göttliche Allgewalt wirket — — — Was in Mutterleibe gebildet ist, ist nicht an sich Gott; was vom Geiste geschaffen ist, ist nicht an sich Gott; was im Grabe lag, ist nicht an sich Gott. Sonst wären wir, wenn wir so lehrten, offenbare Anbeter eines Menschen, eines Todten. Aber weil in der angenommenen Menschheit Gott ist, so wird der angenommene Mensch Gott genannt um dessen willen, der ihn angenommen hat, und mit dem er vereinigt ist.

Aus dem dritten:

Die Werke des heiligen Geistes sind nicht geringer als die Werke des Vaters und des Sohns. Aber das muß man sich nicht so denken, als ob die einige Gottheit getheilt wäre. Sondern die Schrift eignet die Wirkungen einer und ebenderselbigen Macht den verschiedenen Personen zu, um dadurch zu zeigen, wie gleich alles in der Dreieinigkeit sey. Das sieht man beson-

besonders an den Werken, die in der Zeit geschehen sind. Gott das Wort ward Fleisch — der Vater erhöhete die angenommene Menschheit zu seiner Rechten. (Ps. 110, 1.) Der Geist kam herunter, und beförderte die Herrlichkeit des angenommenen Menschen. (Joh. 16, 14.)

Aus dem sechsten:

Nach und nach wurde Christus zu der Hohenpriesterwürde erhöht. Er war nicht vorher, nicht von Ewigkeit her Hoherpriester. (Ebr. 2, 17. 5, 7. 8. 9. Luc. 2, 51.) Warum machst du denn Gott, der das Wort ist, der keines Leidens fähig ist, irdischen Dingen gleich? Warum stellst du ihn als den leidensfähigen Hohenpriester vor?

Aus dem vierten:

Wer mein Fleisch isst und trinkt mein Blut, sagt Christus (Joh. 6, 56.) Er sagt nicht: wer meine Gottheit isst und trinkt. Wenn er also im folgenden (V. 57.) spricht, der Vater habe ihn gesendet, wer ihn esse, werde leben: so spricht er nicht von sich, als Gott dem Worte, sondern von seiner Menschheit.

Aus dem sechzehnten:

In dem ganzen neuen Testamente wird der Tod niemals Gott zugeschrieben, sondern entweder Christo, oder dem Sohn, oder dem Herrn. Denn diese Namen bezeichnen beide Naturen, bald die Gottheit, bald die Menschheit, bald beide zugleich. (Röm. 5, 10. Ebr. 1, 1. 2. Galat. 1, 19. 1 Kor. 11, 26.)

Aus

Aus dem drey und zwanzigsten :

Unser Volk hat viel Eifer für die Religion, aber in den Lehrsätzen von Gott trifft man Unwissenheit und Irrthum an. Die Schuld ist nicht ihm zuzuschreiben, sondern, wie soll ich es ohne Anstoß sagen? sie liegt darinnen, daß die Lehrer nicht Zeit haben, schwere Lehrsätze mit genauer Sorgfalt vorzutragen.

Hier, setzte der Presbyter Petrus hinzu, bemerke man wohl, daß er selbst sagt, vor ihm habe kein Lehrer so gelehrt, wie er. Und Flavian, Bischof zu Philippippi, erklärte sich, diese Stellen des Nestorius seyen schrecklich und gotteslästerlich; man solle die Ohren der Versammlung nicht länger damit beleidigen; aber eintragen solle man sie in das Protokoll, zum Beweis wider den Verfasser.

Nun trug der Presbyter Petrus darauf an, das Schreiben des Bischofs Kapreolus von Karthago vorzulesen.

Auszug aus diesem Schreiben.

Bischof Kapreolus an die gottseligsten Mitbischöfde auf der versammelten Synode.

Das Ausschreiben des Kaisers traf unsern seligen Bruder Augustin, an den er vornämlich gerichtet zu seyn schien, nicht mehr im Leben an. Ich machte es also in allen Provinzen von Afrika bekannt, und suchte

n. J. 431.

te eine Versammlung zu veranstalten, um auf dersel-
 bigen einige Abgeordnete an die Synode zu bevollmäch-
 tigen. Aber die Kriegsunruhen, die alles bey uns
 verheert haben, gestatteten uns nicht, zusammen zu kom-
 men. Ueberdas ist uns das kaiserliche Schreiben erst
 in den Tagen des Osterfestes überbracht worden, so
 daß kaum noch eine Zeit von zween Monaten bis zu
 dem Termin der allgemeinen Synode übrig war; eine
 Zeit, die nicht einmal hinreichend gewesen wäre, die
 afrikanische Versammlung zu Stande zu bringen. Ich
 schicke also wenigstens meinen Sohn, den Diakon Bes-
 sula, und bitte Eure Heiligkeit, neuen und ungewöhn-
 lichen Irrlehren standhaft zu widerstehen, und nicht
 zuzugeben, daß diejenigen, welche von der Kirche
 schon längst bestritten, und auch in neueren Zeiten
 durch das Ansehen des apostolischen Stuls und durch
 das einstimmige Urtheil der Bischöfe verworfen wor-
 den sind, unter dem Vorwand einer nochmaligen Un-
 tersuchung wieder gehört werden. Neue Streitpunkte
 müssen untersucht werden; aber schon verworfene Säu-
 che wieder in Bewegung bringen, heißt an dem bishe-
 rigen Glauben zweifeln. Zum Beispiele für die Nach-
 welt muß man das alles in seiner Kraft und Gültig-
 keit erhalten, was die Väter in Ansehung der Reli-
 gionslehre festgesetzt haben. Nicht sein eigen Gutdün-
 ken, sondern vorzüglich die Aussprüche der Alten und
 dann auch neuere schon geschene Entscheidungen
 muß man sich zur Richtschnur nehmen, wenn man
 darthun will, daß man die von Anfang her, bis auf
 die gegenwärtige Zeit rein und unverrückt erhaltene
 Wahrheit der rechtgläubigen Kirche lehre — — —

Der Sinn dieses Schreibens ist deutlich, sagte
 Cyrill. Es will alte Lehrsätze bestärkt, neue aber, un-
 gereimte

Religion, aber
Unwissenheit
ist ihm zuzu-
schreiben?
Zeit haben,
zutragen.

zu, bemerke
be kein Leh-
hof zu Phi-
rius seien
die Ohren
gen; aber
n Beweis

uf an, das
thago vor-

n.

en Mitöb-
node.

ern seligen
gerichtet zu
machte es
und such-
te

78 Kirchenversamml. zu Ephesus im J. 431.

gereimte und gottlose verworfen wissen ²⁴⁾. Man muß es also in das Protokoll eintragen. Das ist unser aller Meinung, schriee alle Bischöfe.

Absetzungsurtheil über Nestorius.

Die heilige Synode sagte:

Da Nestorius unsere Vorforderung, die an ihn erging, nicht einmal anhören, und die an ihn abgeordneten heiligsten Bischöfe nicht vor sich lassen wollte, so mußten wir nothwendig zur Untersuchung seiner verkehrten Irrthümer schreiten. Wir überzeugten uns aus seinen Briefen, aus seinen Abhandlungen, aus den Reden, die er erst kurz nach Aussage der glaubwürdigsten Zeugen hier in dieser Hauptstadt geführt hat, daß er verderbliche Religionsätze hege und vortrage. Daher sind wir sowohl durch die Kirchenverordnungen, als auch durch das Schreiben unsers heiligsten Vaters und Mitarbeiters Celestins, Bischofs zu Rom, genöthiget, folgendes traurige Urtheil unter vielen Thränen über ihn zu fällen:

Unser Herr Jesus Christus, der von ihm gelästert worden ist, thut nämlich durch die
gegen

²⁴⁾ Nur fragte sich erst, ob Kapreolus die Lehren des Nestorius, von denen er wahrscheinlich wenig oder gar nichts wußte, unter die neue, ungereimte und gottlose gezählt haben würde, die er verdammt haben wollte.